№ 174. Donnerstag, den 28. Juli 1892.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 und bei den Depots 2 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. **Redaktion:** Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Antisemitische Geschichtsschreibung.

Der Münchener Pfarrer, Dr. Ratzinger hat sich, wie bereits erwähnt, durch einige kritische Bemerkungen, denen die „Lübecker Eisenbahnzeitung" Aufnahme gegeben, veranlaßt gesehen, unter Mißbrauch des § 11 des Preßgesetzes der Redaktion eine sog. „Berichtigung" zugehen zu lassen, in der er schreibt: „Ich habe in der (ultramontanen) „Dtsch. Reichsztg." zum Nachweise des medizinischen Blutaberglaubens bei jüdischen Aerzten ausdrücklich auf den jüdischen Leibarzt des Papstes Innocenz VIII. hingewiesen. Dieser Leibarzt schlachtete in Rom zwei Knaben und brachte das Blut dem todtkranken Papste, der es aber zurückwies. Der Papst starb und der Leibarzt flüchtete. Gregorovius, dessen Autorität gewiß unverdächtig ist, hat in seiner Geschichte Roms bei Schilderung des Pontifikats Innocenz VIII. auf Grund gleichzeitiger Geschichtsschreiber, namentlich des Notars Infessura, die Thatsache eingehend erörtert." So Herr Dr. Ratzinger. Begreiflicherweise gelüstete uns, diese interessante Geschichte im Urtext zu lesen. Gregorovius, auf dessen Autorität der Münchener Pfarrer sich beruft, schreibt (Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, Bd. 7, S. 297) folgendes: „Von seinen habsüchtigen Nepoten umringt, lag Innocenz VIII. unterdeß sterbend im Vatikan. Er vermochte kaum noch andere Nahrung zu sich zu nehmen, als Frauenmilch. Wenn das saubere Bild des verscheidenden Medici, welchen sein Arzt durch einen Trank von aufgelösten Diamanten vergeblich zu retten suchte, einer sinnvollen Fabel von dem wirklichen Werth des Reichthums gleicht, mit welchem Namen soll man wohl die Szene benennen, die am Todtenbett eines Papstes sich abgespielt haben soll? Sein jüdischer Leibarzt kam auf den Gedanken, dem Sterbenden das Lebensblut von Knaben einzuflößen. Drei zehnjährige Knaben gaben sich dazu um Geld her, und sie starben als Opfer dieses frevelhaften Versuchs." In einer Anmerkung fügt Gregorovius ein Zitat aus der Chronik Infessuras hinzu: der Jude aber entwischte und der Papst wurde nicht geheilt. Das Blutgeld war ein Dukaten für jedes arme Kind. Und verweist dann auf Infessura und Reynaldus n. XXI, konstatirt aber: „Der Florentiner Valori weiß nichts davon." Wie man sieht, hat Dr. Ratzinger den Gregorovius mit antisemitischen Augen gelesen. Der Geschichtsschreiber Roms sagt kein Wort von medizinischem Aberglauben; für ihn ist der Umstand, daß der Leibarzt des Papstes ein Jude war, von gar keiner Bedeutung. Er hält die Erzählung, daß ein Arzt den verscheidenden Medicäer durch einen Trank von aufgelösten Diamanten zu retten versucht habe, noch für eine „sinnvolle Fabel;" die Erzählung, daß der jüdische Leibarzt den Papst Innocenz VIII., den Sterbenden, der sich fast nur noch von Frauenmilch nährte, durch das Lebensblut von Knaben habe retten wollen, erscheint ihm offenbar als eine unsinnige Fabel. Gregorovius hat also diese „Thatsache" keineswegs „eingehend erörtert", wie Herr Dr. Ratzinger behauptet. Er theilt nur mit, daß diese Szene am Todtenbett des Papstes gespielt haben soll! Er berichtet auch die Flucht des jüdischen Arztes, nachdem die 3 (nicht 2) Kinder, die sich zu dem Versuch gegen Geld hergegeben, gestorben waren. Der Papst, schreibt Dr. Ratzinger, wies das Blut zurück. Gregovius berichtet das Gegentheil, indem er konstatirt, daß der Papst (durch den Bluttrunk) nicht geheilt worden sei. Der Versuch des Arztes, den Papst durch Knabenblut zu retten, fällt in dieselbe Kategorie, wie der andere der Ernährung des Sterbenden mit Frauenmilch; d. h. in die Kategorie ärztlicher Verirrungen, die mit dem jüdischen Aberglauben gar nichts zu thun haben. Die sogenannten „Geschichtschreiber", die, wie der von den Antisemiten hochgehaltene F. W. Ghillany in seiner Schrift: „Die Menschenopfer der alten Hebräer" (Nürnberg 1842) behaupten, daß die Juden das Blut von Christenkindern bei der Beschneidung u. s. w. verwenden, wollen eben beweisen, daß die Juden zu ihrem Gebrauch das Blut christlicher Knaben oder Jungfrauen verwenden. Im vorliegenden Falle wurde das Blut von Knaben zur Kräftigung eines Christen nicht nur, sondern sogar eines Papstes verwendet. Jeder verständige Mensch sieht, daß es sich hier um zwei ganz verschiedene Dinge handelt nnd daß das angebliche Verfahren des jüdischen Leibarztes des Papstes Innocenz VIII. mit dem angeblichen Blutaberglauben der Juden in gar keinem Zusammenhang steht. Der Pfarrer Dr. Ratzinger aber liest seinen Gregovius mit antisemitischen Augen und beruft sich dann mit einer bewunderswerthen Dreistigkeit Nicht-Antisemiten gegenüber auf die gewiß unverdächtige Autorität des christlichen Geschichtschreibers Gregorovius! — im Vertrauen darauf, daß Niemand sich die Mühe geben werde, das Quellenstudium des Herrn Dr. Ratzinger zu kontroliren. Aber selbst wenn alles, was Herr Dr. Ratzinger behauptet, richtig wäre, was — so fragt die „Lübecker Eisenbahnztg." — was ist mit der Erzählung vom jüdischen Leibarzte des römisch-katholischen Papstes bewiesen? Doch einzig und allein die Thatsache, daß der (mit 16 Kindlein gesegnete) Papst Innocenz VIII., welcher die Hexenprozesse der Inquisition übertragen und einen Giftmord auf seinem Gewissen hat, daß dieser würdige pontifex maximus von einem „Arzte" bedient wurde, der ein noch größerer Bösewicht war, als er selbst. — Was würde Herr Dr. Ratzinger sagen, wenn wir von einzelnen schlechten Subjekten seines Standes allgemeine Schlüsse auf die katholische Geistlichkeit überhaupt ziehen wollten? Mit demselben Rechte, wie der Herr Pfarrer das als eine gehässige, unlogische Folgerung verurtheilen würde, können wir verlangen, daß er den von ihm behaupteten „medizinischen Blutaberglauben bei jüdischen Aerzten" etwas stichhaltiger unter Beweis stellt, als durch die einzelne Blutthat eines in päpstlichen Diensten stehenden Hallunken.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Juli.

— Der Kaiser traf am Montag auf der Yacht „Kaiseradler" in Bergen ein und setzte von dort am selben Tage die Reise fort. — Nach in Wilhelmshafen eingegangenen Nachrichten wird der Kaiser bereits Mittwoch früh 9 Uhr auf der dortigen Rhede eintreffen. — Kaiser Wilhelm übersandte der Königin von Italien zum Namenstage ein Glückwunschtelegramm, welches die Worte enthielt: „Auf Wiedersehen in Rom!" Man folgert hieraus, daß der Kaiser einen baldigen Besuch in Italien beschlossen habe.

— Die Regierung und die Weltausstellung. Nach einem Artikel der „Köln. Ztg." mußte man annehmen, daß die Regierung sich dem Plane einer Berliner Weltausstellung noch immer recht ablehnend gegenüberstellt. Die „Köln. Ztg." verwahrt sich dagegen, daß ihr Artikel irgend einen offiziösen Ursprung habe. Andererseits findet sich nun im „Hamburger Korrespondent" eine Mittheilung, aus welcher zu schließen ist, daß man in Regierungskreisen jetzt doch das Zustandekommen der Weltausstellung als das Wahrscheinliche in das Auge faßt. Indessen scheinen von anderer Seite der Weltausstellung doch noch sehr erhebliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt zu werden. Wie die „Nat.-Ztg." berichtet, ist von verschiedenen Bundesregierungen, darunter einer der größten, auf die von Berlin aus ergangenen Anfragen hinsichtlich des Berliner Weltausstellungsprojektes ein ablehnender Bescheid erfolgt. Ebenso sind aus den Kreisen der Industriellen mehrfach ungünstige Antworten eingetroffen, während von anderen die erfolgte Zustimmung mit nationalen Erwägungen begründet wurde. Im Hinblick auf die in dieser Angelegenheit kundgegebenen Meinungsverschiedenheiten darf der aus Anlaß der Rückkehr des Kaisers von der nordischen Reise bevorstehenden Entscheidung mit Spannung entgegengesehen werden.

Feuilleton.

Unter der Königstanne.

Preisgekrönter Roman von **Maria Theresia May.**

23.) (Fortsetzung.)

Der Baron drang nicht weiter in Siegfried, weil er glaubte, die Weigerung desselben entspringe dem Bewußtsein unzulänglichen Könnens. „Sie haben ein vollständiges Organ, Herr Direktor, singen Sie nicht?" fragte Herr v. Strehlen. — „Nicht vor Fremden." — „Wollen Sie uns als Fremde betrachten?" warf Frau v. Balten mit ernstem, aber doch so herzlich klingendem Vorwurfe ein, daß Siegfried die Hand, welche ihm die alte Dame bei ihrer Frage bot, küßte und bedeutsam sagte: „Nein, Ihnen gegenüber, gnädige Frau, erscheine ich mir nicht als ein Fremder." Der Baron scherzte über die Eroberung, die seine liebe Schwägerin augenscheinlich wieder gemacht habe; Strehlen aber bat die Freifrau, das indirekte Zugeständniß Herrn Siegfried's zu benutzen und ihn um ein Lied zu bitten. — „Ja freilich, jetzt müssen Sie mir etwas singen," sagte die alte Dame lächelnd; „ich kann gegenüber Ihrer ritterlichen Versicherung Sie nun beim Worte nehmen und will es auch gar nicht anders."

Ohne ein Wort der Entgegnung verbeugte sich Siegfried vor der Freifrau und schritt zum Klavier. Leise erst, dann etwas kräftiger klangen ein paar ernste Akkorde, und dann begann ein Lied — so ruhig und innig, so anspruchslos schlicht, aber so recht zu Gemüthe gehend gesungen, das „Lied vom tauben Mütterlein", und alle hörten die Klänge des Glückes, die dem tauben Mütterlein an der Brust des Sohnes im Herzen ertönten.

„Bravo, bravo!" riefen der Baron und Strehlen ganz unwillkürlich, als Siegfried geendet hatte. „Sie besitzen ja eine wundervolle Baßstimme," sagte Strehlen herzlich. „Wir sind aber nicht so schnell befriedigt. Nach dieser ersten Probe müssen Sie mir und unserer lieben Frau v. Balten, welche Sie bis zu Thränen gerührt haben, noch etwas singen." — „Ach ja, ich bitte, singen Sie noch ein Lied," bat die alte Dame, und als der Direktor mit der Antwort zögerte und sein Blick wie nach einer Zustimmung zu diesem Wunsche im Auge der Baronesse suchte, da hob auch die den Blick und sagte, zum Direktor sich wendend, fast etwas zaghaft: „So singen Sie doch etwas!" — „Nun, und was soll ich singen?" fragte der Direktor die Baronesse. — „Mein Vater hat Lieder im Volkston, so wie das vorhin von Ihnen gesungene, am liebsten," entgegnete Yella. — „Und er hört Sie, liebe Baronesse, dabei am liebsten begleiten," fiel Strehlen ein. „Ich denke mir, dem Herrn Direktor wird es auch angenehmer sein, wenn Sie ihm die Anstrengung abnehmen, sich selbst zu akkompagniren." — „Wenn der Herr Direktor nur mit meiner Begleitung zufrieden sein wird," sagte Yella ziemlich unsicher. — „Ich bitte darum," entgegnete Siegfried, und Yella setzte sich an das Klavier und begleitete auf Wunsch der Tante deren Lieblingslied: „Aennchen von Tharau". Wie herzlich klang die schlichte Weise: Aennchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut —"

„Grad' wie ein Palmbaum zur Höhe erst steig,
Hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt,
So wird die Lieb in uns mächtig und groß
Nach manchem Leiden und traurigen Los."

Yella wagte, während sie spielte, nicht aufzusehen, fürchtete sie, dem Blick Siegfried's zu begegnen? Sie hätte unbesorgt sein können; Siegfried hatte nur einmal auf das goldene Haar Yellas niedergesehen, das sich um den weißen Hals lockte; dann wandte er sein Auge ab und ließ es auf der Herabüste auf der Konsole in der Ecke des Zimmers ruhen.

„Aennchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!"

erklang es noch einmal, und das Lied war zu Ende.

Die Anwesenden spendeten dem Direktor für den Vortrag seines Liedes reichen Beifall; aber Siegfried lehnte alle Bitten, noch ein Lied zu singen, freundlich entschieden ab. Schloß sich doch Yella den Wünschen der Anderen nicht an, ja es schien beinahe, als ob es ihr angenehm sei, daß Siegfried nicht mehr singe. Trotzdem plauderte, lachte und scherzte man, und selbst Yella lächelte über einige heitere Worte ihres Pathen. Die große Zauberin Musik hatte in Siegfried's Gesang wieder einmal jenes geheimnißvolle „Sesam" ausgesprochen, vor dem sich das Menschenherz öffnet, und läge es in eisernen Banden.

Es war spät, als Yella in ihr Schlafzimmer kam. Sie schickte ihr Mädchen fort, das ganz schlaftrunken aussah, und löste allein ihr schönes Haar. „Ich möchte wissen, was jetzt für mich Pflicht ist," sagte sie mit einem ironischen Verziehen des Mundes zu sich selbst, als sie ihr Haar in Flechten geordnet um den Kopf wand; aber sie kam nicht dazu, sich eine Antwort zu geben, denn ein leiser, leiser Klang durchzitterte die stille Nacht. Yella horchte mit gespanntester Aufmerksamkeit. Dann öffnete sie das Fenster, und nun vernahm sie deutlich weiche, langezogene Töne einer Violine durch die Winternacht erklingen. Eilig warf Yella ein warmes Tuch um die bloßen Schultern und dann lauschte sie weiter, und es kam ihr vor als zögen die Klänge mit unwiderstehlicher Macht ihre ganze Seele an sich. Der Winter war verschwunden, der Wald rauschte frühlingsfreudig und die Vögel sangen; ferner Glockenton klang über die blühende Heide, der Fluß unten im Thale plätscherte, und in seinem Wasser spiegelte sich die Königstanne. Darunter stand ein stolzer Mann, und er sang in süßen, süßen Tönen, und wie ein heller, schimmernder Stern immer und immer wieder durch den umwölkten Himmel glänzt, so variirte der Spieler immer wieder in wechselnden Tonbildern das Lied: „Aennchen von Tharau — mein Leben, mein Blut!"

Endlich verstummte das Spiel. Yella schloß das Fenster und begab sich zu Bette. Aber schlaflos lag sie lange und dachte immer den einen Gedanken: „Liebt dieser Mann seinen Vortheil allein oder wirklich nur seine Pflicht? Und was heißt das: Die Pflicht ist mein Vortheil!"

Sechstes Kapitel.

Ich würd' es gern Dir anders sagen,
Mich schmerzt um Dich mein rauhes Wort —
— — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —
Doch würd' ich Dich in Träumen wiegen,
Und frommt ein Traum, der doch zerrinnt?
Wer sich nicht rüstet zum Besiegen,
Auch nimmermehr den Sieg gewinnt.
(Träger.)

Seit jenem Abende war Rolf Siegfried des Oefteren Gast bei dem Baron v. Rotheim; ja schließlich lud dieser den Direktor so häufig, daß der alte Baron meinte, es fehle etwas, wenn Siegfried einmal nicht da war. Deshalb versäumte es die Freifrau v. Balten niemals, vor dem Thee ihren Verwandten zu fragen, ob sie nach dem Direktor schicken solle. Nur Yella

— **Bismarck und die Sonntagsruhe.** Bei allen sich darbietenden Gelegenheiten sucht Fürst Bismarck den Nachweis zu führen, welch großer Schaden dem Vaterlande durch seinen Rücktritt oder vielmehr durch seine Entlassung erwachsen ist. Auch die neue Sonntagsruhe giebt ihm, wie wir bereits mitgetheilt haben, Veranlassung, sich in diesem Sinne zu äußern. Der Altreichskanzler benutzt die Mißstimmung über die neuen Gesetzesvorschriften, welche hier und da Platz gegriffen hat, um in seinem Leiborgan auszurufen: „Seht, das gehört auch zu der Arbeiterschutzgesetzgebung, von der ich nichts wissen wollte und welche die erste Einleitung zu der „reichstäglich böttícherschen" Champagne gegen mich bildete." — Es ist nicht schön vom Fürsten Bismarck, zu derartigen zweifelhaften Mittelchen seine Zuflucht zu nehmen. Gewiß werden mannigfache Beschwerden über die Unzuträglichkeiten der neuen Einrichtung laut. Aber derartige Unzuträglichkeiten bringt ja fast jedes Uebergangsstadium mit sich. Ein Mann, der länger als ein Vierteljahrhundert das Staatsruder geführt hat, weiß diese Schwierigkeiten wohl zu würdigen und handelt deshalb doppelt unrecht, wenn er auf eine vorhandene Unzufriedenheit schadenfroh hinweist — lediglich zu dem Zwecke, seinen Gegnern etwas am Zeuge zu flicken. — Also wieder eine Verschwörung zum Sturze Bismarcks, von der wir hier Kenntniß erhalten! Herr v. Bötticher hat im Verein mit dem Reichstage die Arbeiterschutzgesetzgebung in Angriff genommen nicht im Interesse der arbeitenden Klassen, sondern um den Fürsten Bismarck zu ärgern oder ihn gar zu stürzen! Einer Widerlegung bedarf diese Enthüllung nicht. Wohl aber muß man die Frage aufwerfen, warum Fürst Bismarck der geschworene Feind jener Gesetzgebung, nicht freiwillig zurücktrat, als er sah, daß wider seinen Willen mit derselben Ernst gemacht werden sollte. Das that er nicht, sondern wartete ab, bis er zum Gehen genöthigt wurde. — Unter solchen Umständen hat der Altreichskanzler das Recht verwirkt, jetzt, wo ein wichtiger Theil der Arbeiterschutzgesetzgebung in Kraft getreten ist, sich zum Tadler aufzuwerfen. Hätte man ihn im Amte belassen, so würde er sich auch mit der neuen Sonntagsruhe befreundet haben, wie er aus übergroßer Anhänglichkeit zum Amte auch andere ihm unsympathische legislatorische Maßnahmen mit in den Kauf genommen hat.

— **Die Schritte, welche die deutsche Reichsregierung bisher gegen Portugal gethan hat,** um den deutschen Gläubigern nach Möglichkeit zu ihrem Rechte zu verhelfen, haben den gewünschten Erfolg nicht gehabt. Es fragt sich nun, ob man Portugal, welches sich auf den Standpunkt des „Ultra posse nemo obligatur" stellt, einfach gewähren lassen soll. Dies würde in den zunächst betheiligten Kreisen sicherlich einen nichts weniger als angenehmen Eindruck machen. Man giebt sich daher der bestimmten Erwartung hin, daß die deutsche Reichsregierung ihre Zuflucht zu weiteren Maßregeln nehmen wird. Das augenblickliche Verhalten Portugals erinnert unwillkürlich an den vorjährigen Konflikt dieses Staates mit England. Obwohl hier das Recht lange nicht so unzweifelhaft auf englischer Seite war, wie es jetzt auf deutscher Seite ist, ging die britische Regierung doch mit weit größerer Energie vor, als heute Deutschland. Vielleicht könnten wir uns die Engländer in dieser Hinsicht noch nachträglich zum Muster nehmen. Es wäre auch die Frage zu untersuchen, ob nicht andre Mächte geneigt wären, sich weiteren deutschen Schritten gegen Portugal anzuschließen.

— **Zum Schuldotationsgesetz.** Die Behauptung, daß Kultusminister Dr. Bosse eine neue Schulvorlage ausarbeite, ist offiziös als unbegründet zurückgewiesen worden. Auch auf die Vorlage eines Dotationsgesetzes dürfte kaum zu rechnen sein, da mit Recht befürchtet wird, die Gegner einer ausreichenden und gesetzlich normirten Lehrerbesoldung würden die Gelegenheit benutzen, um alle die Streitpunkte, um welche es sich bei dem Zedlitz'schen Entwurf handelte, von neuem zur Erörterung zu bringen und dadurch das Zustandekommen eines Dotationsgesetzes zu hindern. So wird jedenfalls in der nächsten Zeit nur eine **Beseitigung der dringendsten Nothstände auf dem Verwaltungswege** möglich sein, und es ist dringend zu wünschen, daß die Regierung diesen Weg betritt. Der jetzige Modus der staatlichen Alterszulagen ist ein unhaltbarer. Wenn heute eine Ortschaft mehr als 10 000 Einwohner erhält, so hört die weitere Bewilligung der Zulagen auf. Da die Steuerkraft der Kommunen durch starken Zuzug von Arbeiterfamilien — auf diese Art vergrößern sich die meisten Gemeinden — nicht erhöht wird, so ist die Bereitwilligkeit, den Ausfall zu ersetzen, in der Regel nicht vorhanden, und die Lehrer haben darunter zu leiden. Deswegen ist es nothwendig, die Zulagen in allen Gemeinden ohne Ausnahme zu zahlen. Außerdem müssen so bedeutende Gehaltsbestandtheile unter allen Umständen **unwiderruflich** sein, wenn die damit Bedachten nicht den bedenklichsten Verwaltungsmaßregeln ausgesetzt sein sollen. Neben einer solchen Gestaltung der Alterszulagen, die im Etat erledigt werden kann, hat es die Schulaufsichtsbehörde völlig in der Hand, eine **Regulirung der Minimalgehälter** eintreten zu lassen. Die geltenden gesetzlichen Bestimmungen reichen dazu völlig aus. Wenn der Minister auf diesem Wege in der nächsten Zeit vorgehen wollte, so würde für eine befriedigende Lösung der Dotationsfrage auf gesetzlichem Wege der Boden geebnet werden und der Kampf der Parteien vielleicht ein minder heftiger werden, als bei einem in der nächsten Session vorgelegten Entwurf zu erwarten wäre. Im Interesse des Unterrichtswesens müssen wir wünschen, daß nicht aufregende Schulkämpfe uns demnächst wiederum beschäftigen, sondern daß wirksame Verbesserungen sowohl in der äußeren Lage der Schule als auch in der inneren Organisation erzielt werden. Ein weiterer Stillstand ist eine Gefahr für unser Volksthum, in materieller wie in geistiger Beziehung. Vom politischen Standpunkt könnte man allerdings eine andere Entwickelung der Dinge wünschen. Eine abermalige Schulvorlage vom Schlage der Zedlitz'schen würde die Geister gewiß ebenso mächtig erregen wie in der hinter uns liegenden Fehde, und weite Kreise unseres Volkes würden aus ihrer Lethargie erwachen und durch die nächsten Wahlen eine andere politische Konstellation schaffen. Die Regierung würde dann zu einer weitergehenden Verbesserung des Unterrichtswesens gezwungen sein.

— **Die Immunität der Reichstagsabgeordneten.** Die „Nat. Corresp." befürwortet in gleicher Weise, wie wir dies kürzlich gethan haben, und in Widerspruch mit der „Köln. Z.", daß man die Vorlage, welche eine Abänderung des Art. 31 der Reichsverfassung herbeiführen sollte, auf sich beruhen lasse. Voraussichtlich werde der Fall, daß Vertagungen von langer Dauer vorgenommen werden, in Zukunft nicht so leicht wieder vorkommen. — Die „Freis. Z." fügt hinzu, daß eine solche lange Vertagung nur unter Zustimmung des Reichstags beschlossen werden kann, daß er es in der Hand hat, seine Zustimmung zu verweigern, und wahrscheinlich seine Zustimmung nicht wieder ertheilen wird.

— **Zu dem Streit in der Sozialdemokratie** nimmt das Organ Vollmars, die „Münch. Post", abermals das Wort, aber zunächst nicht, um die angekündigte Entgegnung Vollmars auf Liebknecht zu bringen, sondern in der Absicht, die Bedeutung des Streites geringer darzustellen, als sie in Wirklichkeit erscheinen muß. Sie versucht, den Kern des Streites Vollmar-Liebknecht mehr auf einen Wortstreit infolge eines streitigen Thatbestandes zurück zu führen. Habe Vollmar den Begriff „Staatssozialismus" vielleicht nicht genügend festgestellt, so sei das vom „Vorwärts" gar nicht geschehen. Der Artikel schließt: „Vollmar bezeichnet das Eingreifen des Staates auf wirthschaftlichem Gebiete mit staatssozialistisch. Ueber den Ausdruck läßt sich streiten. Aber Thatsache ist und bleibt: wir erstreben dieses Eingreifen des Staates, ja wir fordern es in unserm Programm und bekräftigen es in unserm Parlamente, selbstverständlich nicht jedes Eingreifen, sondern zunächst nur das Eingreifen überhaupt."

— **Die Militärvorlage.** Die „Kreuzztg." scheint gegen die Militärvorlage, die im nächsten Reichstage voraussichtlich zu erwarten ist, Mißtrauen zu hegen. Sie stellt „unpopuläre militärische Betrachtungen" an, deren nächstes praktisches Ziel sie verhüllt, die aber ihren Schwerpunkt in der Erörterung haben, daß es nicht nützlich sei, die Masse der Armee auf Kosten der Qualität zu vermehren, weil man dadurch mehr Schaden als Nutzen stifte. — Das Zurückgehen auf den Scharnhorst'schen Gedanken scheint also an der „Kreuzzeitung" einen Gegner gefunden zu haben.

— **Die Zusammensetzungen der ländlichen Gemeindevertretungen** der sieben östlichen Provinzen veröffentlicht der „Reichsanzeiger" als Beweis dafür, daß die Befürchtung nach Einführung der neuen Landgemeinde-Ordnung würden die Nichtangesessenen ein Uebergewicht über die Angesessenen erlangen, durchaus unbegründet war. Nach dieser Zusammensetzung gehören von je 100 Gemeindeverordneten noch nicht einmal ganz zwei zu den Nichtangesessenen.

— **Bochumer Stempelfälschungsprozeß.** In der Sitzung am Dienstag wurden zunächst die angeklagten Ingenieure Bering und Gremme vernommen, welche die ihnen zur Last gelegten Beschuldigungen der Anklage bestreiten und versichern, stets die nöthige Kontrole geübt zu haben. Es folgte die Vernehmung der Sachverständigen über den Hergang bei der Schienenabnahme durch die Vertreter der Auftraggeber, über die Stempelung der Schienen und über die Verträge für die Schienenlieferung. Die Sachverständigen erklärten, sie hätten Unregelmäßigkeiten bei der Herstellung des Fabrikats und der Verwendung des Materials nicht bemerkt; sie seien überzeugt, daß von den Ingenieuren Anweisungen gegeben wurden, nur das beste Material zu verwenden.

— **Zur Choleragefahr.** Der „Reichsanzeiger" erklärt heute, daß die Ausbreitung der Cholera in Rußland von der preußischen Regierung mit aller Aufmerksamkeit verfolgt werde und bereits zu verschiedenen wichtigen Maßnahmen geführt habe. Die Richtung, in der sich die Anordnungen bewegen, ist dieselbe, welche in dem Erlasse über Maßnahmen gegen die Cholera vom 14. Juli 1884 inne gehalten worden ist. Aus dem Artikel des „Reichsanzeigers" geht hervor, daß deutscherseits alles gethan wird, um die Cholera von Deutschland fern zu halten. — Die „Nationalztg." warnt deutsche Kaufleute vor dem Besuche der Messe in Nischni-Nowgorod, wegen der immer mehr um sich greifenden Cholera, welche in Nischni-Nowgorod schon jetzt einen sehr bedrohlichen Charakter angenommen hat. Die „Nationalztg." bemerkt, daß der aus einer solchen Reise dem Einzelnen erwachsende Gewinn in gar keinem Verhältniß zu der der Allgemeinheit, wie dem Betreffenden selbst daraus drohenden Gefahr stehen würde.

— **Koloniales.** Ein Kabeltelegramm des „Berl. Tagebl." aus Sansibar meldet: Gouverneur Soden hat sich nach Tanga begeben. An der Küste ist das noch mit Vorsicht aufzunehmende Gerücht verbreitet, Chef Johannes habe die Aufständischen am Kilimandscharo geschlagen. Nach einem weiteren Kabeltelegramm des „Berl. Tagebl." aus Sansibar hat sich das Befinden des in Bagamoyo erkrankten Dr. Stuhlmann so verschlechtert, daß die Aerzte das Schlimmste befürchten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Ministerium des Innern verfügte, daß die politischen Landesbehörden in Lemberg und Czernowitz für die Dauer der Cholera in Rußland den Uebertritt der Feldarbeiter über die russische Grenze zum Besuche der Wallfahrten und Märkte in Rußland untersagen und die Zuzüge russischer Juden zu sogenannten Wunderrabbinern in Galizien und der Bukowina nicht gestatten. Gleichzeitig wurde eine verschärfte Todtenschau für beide Provinzen befohlen.

Italien.

Ernstliche Ruhestörungen werden aus **Oberitalien** gemeldet. In der Gemeinde Rivarossa (Provinz Turin) kam es am Montag in Folge der gegen den Syndaco und die dortigen Gendarmen herrschenden Erbitterung zu so erheblichen Ruhestörungen, daß zur Wiederherstellung der Ordnung schließlich von den Waffen Gebrauch gemacht werden mußte. Zwei der Unruhestifter wurden getödtet, einer schwer verletzt.

Spanien.

In **Santander** fand anläßlich des Jahrmarktes ein blutiger Kampf zwischen Soldaten und Sozialisten statt, bei welchem 2 Sozialisten erschossen und 9 verwundet wurden. Die Einwohner sind so erbittert gegen das Militär, daß neue Unruhen befürchtet werden.

Frankreich.

Der Präsident des Versailler Schwurgerichts und die Geschworenen, vor denen morgen der Prozeß betreffs des Dynamitdiebstahls von Soisi-sous-Etiolles stattfinden wird, haben anarchistische Drohbriefe erhalten. Mehrere Geschworene haben deshalb um ihre Ablehnung bei den Verhandlungen dieses Prozesses nachgesucht.

Belgien.

Im Anarchistenprozeß in **Lüttich** wurde der Deutsche Schlebach und 6 andere Angeklagte freigesprochen, worüber im Auditorium ein großer Jubel ausbrach. Die Freigesprochenen sind sofort um 4 Uhr freigelassen worden. Moineau und Genossen sind des Komplotts und der Vorbereitung zum Attentat für schuldig erklärt worden. Moineau wurde zu 25 Jahren, die anderen Angeklagten zu 20, 15 und 10 Jahren Kerker verurtheilt. Beim Verlassen des Gerichtssaales ruft Moineau: „Es lebe die Anarchie!"

Die Polizei in **Brüssel** verhaftete den Londoner Anarchisten Agresti, welcher eine Kiste Dynamit nach Belgien einzuschmuggeln versuchte.

Die Brüsseler „Indépendence" interviewte die Kongobeamten, Kapitän Vangele und den Staatssekretär Vaneetvelde, über die Emeute der Araber im Katangagebiete. Beide Beamte gaben zunächst dem scharfen Vorgehen der Deutschen gegen die Sklavenhändler Schuld an der Erbitterung der arabischen Sklavenhändler und dann namentlich dem neuerlichen Eintreffen der starken belgischen Antisklaverei-Expeditionen, durch welche die Sklavenhändler direkt bedroht seien.

Rußland.

Die Cholera schreitet unaufhaltsam fort; man hält es für unabwendbar, daß sie in kürzester Zeit bereits **Moskau** und **Petersburg** erreicht. Namentlich Moskau ist des kolossalen Schmutzes wegen ein böser Seuchenheerd. In Petersburg greift der Stadthauptmann sehr energisch ein, aber es liegt noch Vieles im Argen. Irgend welche Unruhen in beiden Hauptstädten dürften jedoch sofort im ersten Keim rücksichtslos erstickt werden.

Die Cholera breitet sich in erschreckender Weise aus! sie tritt bereits in den Städten **Sarapul** im Gouvernement Wjatke, und in **Taganrog** und **Nowotscherkast** auf. Am 20. Juli starben in Astrachen 120, in Saratow 70, in Samara 40, in Pokwosk 46, in Rostow 24, Asow 16, Simbirsk 16, Zaricyn 38, und in Elisabethpol 12 Personen. In **Baku** ist ein Abnehmen der Cholera bemerkbar. Im Gouvernement Saratow fanden neue Unruhen statt. In den Ortschaften Kotkurda, Nicolajewsk, Popovka, und Ukjazowka und auch unter den Passagieren der Wolgadampfer haben sich die Exzesse erneut.

Unter der Kaufmannschaft in **Nischni-Nowgorod** herrscht seit dem Auftreten der Cholera in der Stadt eine große Panik. Viele Budenbesitzer im großen Kaufhause haben der Marktkommission die Mittheilung zugehen lassen, daß sie nicht die Absicht hätten, Waaren zum Verkaufe auszustellen. Ebenso haben die meisten Großhändler Moskau's Absagen eingesendet. Die Hälfte der Karawanen auf der großen Karawanenstraße ist umgekehrt, da die Besitzer derselben beschlossen haben, ihre Waaren nicht auszustellen.

Der Gouverneur Baranow hat für die Einwohner **Nischni-Nowgorods** sowohl, als auch für die daselbst eintreffenden Fremden die strengsten Maßregeln erlassen: Man glaubt, daß die Messe in diesem Jahre nicht die Hälfte der sonstigen jährlichen Einnahmen bringen werde und daß die Kaufmannschaft von ungeheuren Verlusten betroffen werden wird.

Bedeutende, nach dem Asow'schen Meere und dem Kaukasus bestimmte Desinfektionsmittel, können nicht weiter befördert werden, weil kein Dampfer die südlichen Häfen mehr anlaufen will. Von Rostow hat sich die Cholera jetzt nach allen Hafenstädten des Asow'schen Meeres ausgebreitet. Man befürchtet das baldige Auftreten der Cholera in der westlichen Krim. Es herrscht hier infolgedessen große Panik.

Asien.

Die persische Regierung gab dem diplomatischen Korps zu Teheran die beruhigendste Versicherung betreffs der in **Sebhavar** ausgebrochenen Pest. Die Stadt sei vollständig isolirt und trete die Seuche nur gering auf.

Amerika.

Die Polizei in **Pittsburg** hat die Ueberzeugung gewonnen, daß das Attentat gegen Frick auf eine anarchistische Verschwörung zurückzuführen ist, welche ebenso ausgebreitet ist wie die von Spieß und Genossen, die 1887 in Chicago hingerichtet wurden. In mehreren Städten hat man Verzweigungen der Verschwörung entdeckt. Man neigt der Ansicht zu, daß der Anarchist Most die Hand dabei im Spiele

---

blieb sich im Wesentlichen gleich. Sie hatte wohl nachgerade dem Direktor gegenüber ihr anfänglich steifes, ja fast starres Verhalten abgelegt; an dessen Stelle aber war ein eigenthümlich forschendes Beobachten, ein Abwägen jedes Wortes getreten. Niemals wieder war die Baronesse so aufgeregt wie an jenem Abende, als Strehlen mit Siegfried über den Zwiespalt zwischen Vortheil und Pflicht gestritten hatten: ruhig, kühl und beinahe gleichgiltig sprach oder — schwieg sie. Niemals sagte sie namentlich dann ein Wort, wenn, wie das oft vorkam, der Baron, Tante Lona oder Strehlen, der jetzt auch häufiger als sonst auf Schloß Rotheim weilte, den Direktor mit Bitten um ein Lied bestürmten. Niemals sagte die Baronesse dem Direktor ein freundliches Wort für seinen schönen, herzergreifenden Gesang, während ihre Verwandten es an den wärmsten Anerkennungen nicht fehlen ließen. Warum Siegfried trotz des hart an die Grenze der Unhöflichkeit streifenden kühlen Verhaltens der Baronesse immer wieder sang? Die Freifrau v. Balten, die wie ein guter Engel im Schlosse Rotheim waltete, hätte Siegfried mit einer Weigerung wohl sehr gekränkt und auch an seinem Wirthe und an Herrn v. Strehlen besaß Siegfried aufrichtige Freunde seiner herrlichen Art, volksthümliche Lieder vorzutragen.

Vielleicht waren aber alle diese Erwägungen im Kampfe gegen den Stolz des Direktors zu schwach gewesen, wenn Siegfried nicht bemerkt hätte, daß Yella, wenn im blauen Saale die Bitten nach einem Liede Siegfrieds laut wurden, sich, ohne erst eine Aufforderung abzuwarten, an's Klavier setzte, um den Gesang des Direktors zu begleiten. Fanden sich aber zu irgend einem Liede keine Noten, wie das bei den Volksweisen wohl öfter vorkam, und der Direktor mußte sich dann deshalb selbst begleiten, so zog sich das Mädchen fast jedes Mal in eine der tiefsten Fensternischen zurück, als wünsche sie, sich von der Gesellschaft abzuschließen. Tante Lona hatte ihre Nichte einmal vertraulich gefragt, ob ihr der Gesang des Direktors unangenehm sei. Da hatte das Fräulein die alte Dame verwundert angesehen und sehr gleichmüthig geantwortet: „Nein! Er singt ja sehr schön." Tante Lona war mit der Art, in der diese Antwort ertheilt wurde, zwar nicht zufrieden, aber sie mußte sich wohl daran genügen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

hat. Bergmann kann, wenn die ihm zur Last gelegten Verbrechen erwiesen werden, mit 30 Jahren Gefängniß bestraft werden.

Provinzielles.

Schulitz, 25. Juli. (Verschiedenes.) Außer dem in den Ztg. schon Gemeldeten wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung noch Folgendes verhandelt: 1. Die Vorlage seitens des Landrathsamts, betr. die Anlage einer Kleinbahn von Groß Krossen, Dombrowo nach Groß Neudorf; selbstverständlich wurde der Vorlage mit großer Majorität zugestimmt. 2. Es wurde beschlossen, auf Kosten der Stadt einen eisernen Abfuhrkastenwagen anzuschaffen, der zur Räumung der Senkgruben benutzt werden muß; diese Maßregel erfreut sich der allgemeinen Anerkennung, da die Abfuhr bisher stets nur mit den größten Unzuträglichkeiten verknüpft war. Endlich wurde von der Sanitätskommission eine Revision der Häuser, Höfe und Senkgruben in Bezug auf Reinhaltung und Desinfektion in Aussicht genommen, um dem Ausbruch von Krankheiten zu steuern. Hoffentlich bringen die Herren Hausbesitzer diesem Bestreben die verdiente Bereitwilligkeit entgegen, da hierdurch unserem Städtchen bei der von außen drohenden Gefahr der Choleraepidemie vielleicht manch Leid erspart bleibt.

Kulm, 25. Juli. (Kirchendiebstahl. Leichenfund.) Ein frecher Diebstahl wurde in der vorigen Woche in der evangelischen Kirche verübt. Diebe stiegen durch den zur Hälfte abgebrochenen Thurm die Wendeltreppe hinab, fanden die in die Kirche führende Thür unverschlossen und entwendeten aus dem an der Ausgangsthüre angebrachten Armenbüchsen etwa 50 M. Die Kupfermünzen hatten sie ausgeleert und auf den Bänken liegen lassen. Von den Dieben fehlt dem „Ges." zufolge jede Spur. — Eine nicht gerade angenehme Ueberraschung wurde vorgestern den Leuten zu Theil, welche einen Teich des Gutes Niemczyk befischen sollten. Sie zogen nämlich zu ihrem nicht geringen Erschrecken die Leiche eines neugeborenen Kindes aus dem Wasser. Man glaubt der Mutter des Kindes in der Person eines Rüben-Akkordmädchens auf der Spur zu sein.

× **Gollub,** 26. Juli. (Kommunalsteuer. Desinfektion.) Nach langer Auseinandersetzung zwischen Magistrat und Stadtverordneten haben sich dieselben dahin geeinigt, den Kommunalsteuersatz nunmehr statt auf 500 jetzt auf 450 pCt. für das Etatsjahr 1892/93 festzusetzen. — Zur Reinigung und Desinfizirung der Rinnsteine und Straßen der Stadt hat die hiesige Polizei-Verwaltung strenge Anordnungs- und Durchführungsmaßregeln erlassen.

Schneidemühl, 25. Juli. (Vorsichtsmaßregeln.) Der Regierungspräsident hat den Kreiswundarzt Schäfer hierselbst in Anbetracht der nahenden Choleragefahr beauftragt, die den hiesigen Bahnhof passirenden und mit russischen Reisenden angefüllten Personenzüge einer genauen Revision zu unterziehen. Falls sich krankheitsverdächtige Passagiere vorfinden, sind dieselben isolirt unterzubringen.

Friedland, 25. Juli. (Feuer.) Dieser Tage brach in Friedland Abends in einer dem Ackerbürger B. gehörigen Scheune Feuer aus, welches sich bei dem heftigen Winde bald auch über die zweite nebenanstehende Scheune desselben Besitzers ausbreitete. Beide Gebäude brannten vollständig nieder. Der Besitzer hat einen ganz bedeutenden Schaden erlitten, denn das gesammte diesjährige Futter, sämmtliche Ackergeräthe und Maschinen, auch fünf werthvolle Kühe sind verbrannt, und nur die Gebäude sind mit der geringen Summe von 3600 M. versichert.

Dirschau, 25. Juli. (Selbstmordversuch.) Am Sonntag sahen mehrere Herren, welche an dem Weichselufer entlang gingen, wie eine junge Dame, nachdem sie sich der Schuhe, Strümpfe und des Mantels entledigt hatte, von der Brücke in die Fluthen der Weichsel sprang. Zwei Herren bestiegen sofort ein Boot und konnten die Lebensmüde, die schon zweimal versunken war, retten. Es war ein Buffetmädchen vom hiesigen Bahnhofe, dessen Schönheit die Aufmerksamkeit eines Eisenbahnbeamten auf sich gelenkt hatte. Da ihr untersagt worden war, das Liebesverhältniß länger zu halten, so hatte sie den Tod gesucht.

Zoppot, 25. Juli. (Die Nacht-Affaire) hat, wenn auch vielleicht noch keine völlige Klärung, so doch insoweit Aufklärung erhalten, als die Thäter ermittelt und überführt und von ihnen ein Geständniß des Herganges erzielt ist. Es sind dies 2 Kutscher, die durch einen Herrn gereizt worden sein sollen und demselben nachher aufgelauert hätten, wobei ihnen Unbetheiligte in die Hände gerathen sein. Ueber den Zustand der beiden Verletzten hört die „D. Z.", daß Herr Kaufmann S. so ziemlich wieder hergestellt ist, wogegen Herrn P. ein längeres Krankenlager bevorsteht. Er hat u. a. drei zum Theil tiefe Kopfwunden, eine bedeutende Verletzung des Ellenbogengelenks und eine möglicherweise zur Amputation nöthigende Verletzung des einen Fingers erlitten.

Danzig, 25. Juli. (Unglücksfall.) Gestern Abend gegen 11 Uhr fuhren zwei Mann von der Besatzung des dänischen Dampfers „Progreß" in einem Schiffsboot von ihrem Dampfer ab, um einen Matrosen des z. Z. hier liegenden deutschen Vermessungsfahrzeuges „Nautilus", der zum Besuche gewesen war, an Bord seines Schiffes zu bringen. Trotz der Mahnung des Steuermannes, eine Laterne in das Boot zu nehmen, unterließen sie diese Vorsichtsmaßregel, so daß das Boot in der Finsterniß nicht zu erkennen war. Die Leute müssen auch sehr wenig aufmerksam gesteuert und namentlich nicht auf die Bewegung des letzten nach Danzig fahrenden Passagierdampfers, des „Pfeil", geachtet haben, denn plötzlich entdeckte der Inspektor der Aktiengesellschaft „Weichsel", welcher persönlich Ausguck hielt, dicht unter dem Stern des Dampfers das Boot. Obwohl sofort „mit vollem Dampfe rückwärts" kommandirt wurde, konnte der Zusammenstoß nicht mehr gehindert werden, das Boot kenterte und die drei Insassen stürzten in das Wasser. Leider gelang es nur, den Matrosen Johannsen vom „Nautilus" zu retten, die beiden dänischen Matrosen sind nach der „D. Z." wahrscheinlich unter die Räder des Dampfers gerathen und ertrunken. Die Leichen waren heute Vormittag noch nicht gefunden.

Heydekrug, 24. Juli. (Raubanfall.) In vergangener Nacht ist gegen die Kolonistenfrau A. in Bismarck, deren Ehemann seit einigen Monaten in Amerika sich befindet, ein frecher Raubanfall verübt worden. Vor einigen Tagen kehrte Abends bei derselben ein ihr unbekannter Mann ein, welcher das Vertrauen der Frau dadurch zu gewinnen wußte, daß er ihr einen Gruß von ihrem Manne überbrachte. Der Fremde erhielt auf seinen Wunsch Nachtherberge und erfuhr dabei, daß der Frau in kurzer Zeit eine Erbschaft bevorstehe. In voriger Nacht wurde nun die Frau durch Axthiebe unsanft aus dem Schlaf geweckt. Vor ihr stand ein Mann, welcher die Herausgabe des Geldes forderte. Auf ihr Hilfegeschrei entfloh der unerkannte Räuber durch das Fenster, durch welches er eingestiegen war; aber schon in aller Frühe waren die Polizeiorgane von dem Geschehenen in Kenntniß gesetzt und es gelang ihnen, auf dem Bahnhof einen Mann dingfest zu machen, der allem Anschein nach mit dem Räuber identisch ist. Man fand bei dem Fremden, der sich Schneidermeister Paukschtat aus Dwischaken nennt, einen Schlüsselbund, welcher der Frau A. gehört, außerdem ein großes, leeres Portemonnaie, wahrscheinlich zur Einheimsung der erwarteten Gelder. Es ist das derselbe Mann, der vor einigen Tagen die Gastfreundschaft der Frau A. in Anspruch genommen hatte. Er wurde zum hiesigen Amtsgefängniß abgeführt. Der Frau A. sind nach der „K. H. Z." mit der Axt schwere Wunden an Kopf und Brust beigebracht worden.

Bromberg, 26. Juli. (Plötzlicher Tod.) Eine Frau, welche zum Besuche ihrer Kinder hierher gekommen war und vorgestern abreisen wollte, wurde der „O. P." zufolge plötzlich unwohl und verstarb nach kurzer Zeit infolge Herzschlages.

Kolmar i. P., 25. Juli. (Ein schrecklicher Unglücksfall) hat sich, wie dem „Ges." geschrieben wird, hier zugetragen. Eine Frau Wisian war beim Bohnern eines Zimmers beschäftigt, als ein achtlos weggeworfenes Streichholz das Wachs am Fußboden entzündete. Sofort stand alles in Flammen. Bei dem Versuch, das Feuer zu ersticken, trug die Frau so schwere Brandwunden davon, daß sie nach 24 Stunden starb.

Lokales.

Thorn, 27. Juli.

— [Militärisches.] Schubert, Morgenstern, Adler, Sek.-Lts. von der 2. Ingen.-Insp., zu Pr.-Lts. befördert. Berger, Pr.-Lt. von derselben Ingen.-Insp., in das Garde-Pion.-Bat. versetzt. Haack, Hauptm. à la suite derselben Ingen.-Insp., unter Entbindung von der Stellung als Lehrer bei der Kriegsschule in Hersfeld, in die 2. Ingen.-Insp. einrangirt. Wenzel, Hauptm. von der 4. Ingen.-Insp., unter Entbindung von dem Verhältniß als Direktionsmitglied der Festungsbauschule, in die 2. Ingen.-Insp., Frenzel, Sek.-Lt. vom Pomm. Pion.-Bat. Nr. 2, in die 1. Ingen.-Insp. versetzt; Koch, Major und Bats.-Kommandeur vom Inf.-Regt. von der Marwitz (8 Pomm.) Nr. 61, als Oberstlt. mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Regts. Uniform, Frhr. v. Wrangel, Rittm. und Eskadr.-Chef vom Ulan.-Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4, mit Pension und der Uniform des Hus.-Regts. Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Hess.) Nr 14, Szelinki, Hauptm. und Komp.-Chef. vom Inf.-Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, mit Pension und der Regts.-Uniform, — der Abschied bewilligt.

— [Handelskammer für Kreis Thorn.] Sitzung am 26. Juli. Zum Vorsitzenden des Schiedsgerichts für den Holzhandel wird der Vorsitzende der Handelskammer Herr H. Schwartz jun. gewählt und zu Beisitzern die Herren Karl Herbst, Karl Walter (in Firma Heinrich Tilk Nachfolger), H. Löwenson, Kuntze (in Firma Kuntze und Kittler) und David Marcus Lewin. — Herr Rosenfeld berichtet über Einfuhr und Ausfuhr im Gesammt-Eigenhandel und Spezialhandel sowie Durchfuhr im Jahre 1891, über die auf der 20. ordentlichen Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrathes in Bromberg am 22. Juni gepflogenen Verhandlungen und über eingegangene Tarife und Verfügungen der Königlichen Eisenbahn-Direktion zu Bromberg. — Von Verfügungen des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe, den Verkehr mit dem Auslande betreffend, wurde Kenntniß genommen, desgleichen von Mittheilungen des Präsidiums des deutschen Handelstages, die Weltausstellung in Berlin betreffend. — Die Frage, ob diejenigen Gewerbetreibenden, deren Handelsniederlassungen im Firmenregister eingetragen sind und die neben ihrem Handelsgewerbe auch ein Schankgeschäft betreiben, verpflichtet seien, auch von der Schanksteuer zu den Kosten der Handelskammer beizutragen, wurde verneint. — Beschlossen wurde bei dem Herrn Reichskanzler dahin vorstellig zu werden, die Postordnung in der Weise umzuändern, daß an Sonn- und Feiertagen die Postschalter eine Stunde nach dem Hauptgottesdienst, etwa von 12—1 Uhr Mittags geöffnet bleiben, damit in dieser Zeit vorliegende dringende Aufträge durch das Personal des Handelsgewerbes, welches nach dem Gesetze über die Sonntagsruhe nach 2 Uhr Nachmittags nicht mehr beschäftigt werden darf, erledigt und expedirt werden können. — Der Herr Regierungs-Präsident übersendet einen Bericht des Herrn Landraths in Briesen zur Musterung, in welchem die Frage angeregt wird, ob die Gewerbetreibenden, welche in Orten domizilirt sind, die früher zum Kreise Thorn gehörten, jetzt aber dem Kreise Briesen angehören, verpflichtet sein, zu den Kosten der Handelskammer für Kreis Thorn beizusteuern. Die Handelskammer wird im bejahenden Sinne berichten, die betreffenden Gewerbetreibenden sind im Firmenregister des hiesigen Königlichen Amtsgerichts eingetragen, somit der Handelskammer gegenüber wohl berechtigt und sonach auch beitragspflichtig. — Ueber den Güter- und Personenverkehr auf den hiesigen Bahnhöfen und auf Bahnhof Mocker im Monat Juni berichtet Herr Lissack. Wir entnehmen diesem Bericht folgende Daten: Eingang auf dem Hauptbahnhofe Roggen 44 To. (426), Hafer 11 To. (250), Mühlenfabrikate 251 To. (3562), Hülsenfrüchte 48 To. (141), Schweine 4368 (5835). Abgang: Hafer 13 To. (125), Mühlenfabrikate 346 To. (3851), Schweine 4300 (6407). Es reisten ab Personen vom Hauptbahnhofe 13424 (12680), vom Stadtbahnhofe 12805 (8904), von Mocker 1388 (1049). Die eingeklammerten Zahlen geben die Ergebnisse im Monat Juni 1891 an.

— [Gegen eine Einschleppung der Cholera] werden bereits Maßregeln ergriffen. So liegen aus den Verkehrszentren des Ostens, aus Königsberg, Breslau, Oppeln u. s. w. Nachrichten vor, aus denen zu ersehen ist, daß die dortigen Behörden einen umfassenden Sicherheitsdienst organisiren, um die Cholera von Deutschland fern zu halten. Die Grenzreisenden müssen sich einer sanitären Untersuchung unterziehen, die Sanitätspolizei überwacht auch den Verkehr auf den Grenzflüssen, und es ist Alles bereit, um sofort die vollständige Grenzsperre eintreten zu lassen. Um so befremdlicher ist es nun, daß man hier in Thorn, wo die Cholera erwiesenermaßen fast stets zuerst ihren Einzug aus Rußland her gehalten hat und wo die Gefahr der Einschleppung der Seuche auf dem Wasserwege durch die aus Rußland kommenden Schiffer und Flissaken eine ganz erhebliche ist, von derartigen Maßregeln nichts hört. Will man denn erst warten, bis die Seuche vor unseren Thoren steht? Wir meinen, es wäre wohl jetzt an der Zeit, daß man nicht länger wartet, und es müßte schon zur Beruhigung des Publikums die zu diesem Behufe konstituirte Sanitätskommission ab und zu etwas von sich hören lassen.

— [Theater.] Gestern ging das beliebte Lustspiel „Dr. Klaus" von L'Arronge in Szene. Gewisse Bühnenschriftsteller haben für bestimmte Stoffe eine besondere Vorliebe und dies ist auch bei L'Arronge der Fall, welchem die übertriebene Liebe eines Vaters zu seinen oder einem seiner Kinder stets dankbaren Stoff in seinen Werken bietet. Wie in allen seinen Stücken läßt L'Arronge auch in „Dr. Klaus" den routinirten Dramatiker nicht verkennen, der in Berechnung wirkungsvoller Szenen und Aktschlüsse, feine Zeichnung charakteristischer, volksthümlicher Figuren usw. seine Meisterschaft bekundet. Dabei ist er Humorist und zugleich Photograph der gemüthlichen Wohnstube, dem Salon bleibt er zumeist fern. Er sieht das Alltägliche wie es ist, mit seinen Thorheiten, seinen angenehmen Seiten, seinem Humor und seinem Ernst, und wie er den bürgerlichen Wochentag sieht, so stellt er ihn in seinen Stücken dar; so einfach dies nun aber auch erscheint, so ist dies aber doch eine schwere Kunst, die L'Arronge's Stücken einen unendlichen Vorzug giebt, durch die sie überall beliebt geworden sind. Das Theater war gut besucht. Die Wiedergabe des Stückes in Bezug auf Spiel und Regie war eine zufriedenstellende. Den zärtlichen Papa Griesinger spielte Herr Fuchs in feiner Nuancirung und mit Herzenswärme; er verstand es, durch innig gefühlte, besorgte Zärtlichkeit zu seiner ihm allein verbliebenen Tochter zum Herzen der Zuschauer zu dringen. Würdig zur Seite stand ihm Frl. Plog als dessen Tochter „Julie", welche sie recht sympathisch gestaltete. Herr Bruck zeichnete den Titelhelden durch charakteristisches Spiel sehr ansprechend; gut gelang ihm die ergreifende Szene im dritten Akt, wo der ernste, feste Mann, die rauhe Alltagshülle abstreifend, bei der Erzählung vom todten Röschen die Tiefe eines weichen Gemüths, eines warmen Herzens enthüllte. Ein tieferes Eingehen in ihre gefällige, dankbare Rolle bekundete auch Frau Krummschmidt als „Emma." Ueberaus hübsch war das Spiel der Frau Kerkließ (Marianne) und des Herrn Löwenfeld, als „sogenannter Lubowski", beide schufen, ohne in Uebertreibung zu verfallen, natürliche, dem Leben abgelauschte Figuren, welche recht beifällig aufgenommen wurden. Gut sekundirten Frau Haselwander (Frau Dr. Klaus), Herr Philippi (Paul Gerstel), Herr Döring (v. Boden), Herr Kobel als der „todte Bauer", welcher in seiner drastischen Komik großen Beifall erntete, Frl. Thewes (Anna) und Herr Kunst (Behrmann), sodaß die Vorstellung, als wohl abgerundet, einen guten Eindruck auf die Theaterbesucher machte.

— [Waldbrand.] Der gestern von uns bereits gemeldete Waldbrand hat in der herzoglichen Grabiaer Forst stattgefunden. Es sind über 100 Morgen, zum größten Theil Hochwald, abgebrannt. Erst Abtheilungen des Infanterieregiments Nr. 21 gelang es, dem verheerenden Elemente Einhalt zu thun.

— [Gefunden] wurde eine goldene Brosche an der Weichsel. Näheres im Polizeisekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 3 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 1,12 Mtr.

Schiffs-Bewegung

der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerik. Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.

„Taormina", von Hamburg am 17. Juli in New-York angekommen; „Bohemia", von Hamburg am 21. Juli in New-York angekommen; „Fürst Bismarck", von Hamburg am 22. Juli in New-York angekommen; „Polaria", von Stettin am 22. Juli in New-York angekommen; „Rugia", von Hamburg am 23. Juli in New-York angekommen.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 27. Juli.

Fonds fest.			26 7.92.
Russische Banknoten		204,65	203,90
Warschau 8 Tage		204,40	203,75
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$%		100,70	100,80
Pr. 4% Consols		107,10	107,10
Polnische Pfandbriefe 5%		65,70	65,50
do. Liquid. Pfandbriefe		63,00	63,00
Westrr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. ll.		96,70	96,80
Diskonto-Comm.-Antheile		191,00	190,50
Oesterr. Creditaktien		167,50	167 00
Oesterr. Banknoten		170,80	170,75
Weizen:	Juli-Aug.	173,50	173,75
	Septbr.-Oktbr.	169,25	175,50
	Loco in New-York	88 c	$88^1/_8$ c
Roggen:	loco	177,00	178 00
	Juli	179,00	179,00
	Juli-Aug.	177,20	177,00
	Septbr.-Oktbr.	169,20	169,00
Rüböl:	Juli	fehlt	fehlt
	September-Oktober	49,20	49,30
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	fehlt	fehlt
	do. mit 70 M. do.	35,80	35,10
	Juli-Aug. 70er	34,20	33,20
	Sept.-Okt. 70er	34,40	33,50

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 27. Juli.
(v. Portatius u. Grothe.)

		Bf.	Gd.	bez.
Loco cont. 50er	60,00 Bf.,	—,— Gd.	—,— bez.	
nicht conting. 70er	38,00 „	—,— „	—,— „	
Juli	—,— „	—,— „	—,— „	
	—,— „	—,— „	—,— „	

Telegraphische Depeschen.

h. **München,** 27. Juli. Die Ortschaft Orb-Nale in Tirol ist fast gänzlich abgebrannt; der Schaden beträgt 600 000 Gulden.

h. **Paris,** 27. Juli. Nach einer, angeblich aus Berliner diplomatischen Kreisen stammenden Meldung soll Graf Waldersee beim Kaiser Schritte gethan haben, um den Botschafterposten in Wien zu erhalten. (??)

h. **Warschau,** 27. Juli. Die von Petersburg aus verordneten Schutzmaßregeln gegen die Cholera im westlichen Rußland sind noch immer nicht zur Durchführung gelangt, obgleich in Jekaterinoslaw, Odessa und Uman bereits Cholerafälle konstatirt worden sind. Nur an der österreichischen Grenze werden Desinfektionen vorgenommen.

Sofia, 27. Juli. Heute früh fand die Hinrichtung der im Beltschewprozeß zum Tode Verurtheilten, Milaroff, Karaguloff, Popoff, Georgieff, statt. Die Exekution erfolgte ohne jeden Zwischenfall.

h. **New-York,** 26. Juli. Die Stadt Iron-Rever an der Nordpacificbahn ist gänzlich niedergebrannt. — Die Edison'sche elektrische Fabrik in Shnectady ist ein Raub der Flammen geworden. Zwei Personen sind verbrannt.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Philipp Elkan Nachfolger

Feste Preise! — Feste Preise!

Inhaber: B. Cohn.

Abtheilung: Lederwaaren und Reise-Artikel.

Zur bevorstehenden Reise-Saison empfehle ich:

Reise- und Handkoffer in allen Grössen.
Rohrplatten. Holzkoffer.
Reise-Necessaires
mit und ohne Einrichtung.
Damen-, Herren- u. Kinder-Couriertaschen.

Plaid-, Reise- und Touristen-Taschen.
Reise-Trinkflaschen, Reise-Spiegel.
Reisekissen, Reiseschuhe, Reisehüte, Reisemützen.
Schirm- und Stockhalter.
Reise-Gläser in Leder, Aluminium, Elfenbein.

Damen-Gürtel.
Schreibmappen, Poesie- und Tagebücher.
Cigarren-Etuis, Portemonnaies.
Brief- und Banknotentaschen.
Neuheiten in Aluminium.

Versandt franco.

Handschuhe, in allen Ausführungen, zu billigsten Preisen.

Abtheilung: Seifen, Toilettemittel u. Parfümerien.
Feine Toilette- u. Luxus-Sachen. Engl. u. franz. Specialitäten in beliebten Gerüchen. Pomaden, Poudre, Zahn-, Nagel-, Haar-, Hut-, Kleider- und Bartbürsten. Frisir-, Staub-, Zopf- und Taschenkämme. Haarnadeln.

Cravatten, grösste Auswahl in modernsten Façons und Stoffen.

Billigste Preise.

Stöcke. — Schirme. — Hüte.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 19. Juli cr. ist heute in das hiesige Gesellschaftsregister unter Nr. 167 eingetragen, daß die Kaufleute **Heinrich Reicher** und **Leopold Henschel** aus **Sosnowice in Russ. Polen** eine Zweigniederlassung ihres unter der Firma **H. Reicher & Co.** in **Kattowitz** betriebenen Handelsgeschäftes hier errichtet haben.

Thorn, den 23. Juli 1892.

Königliches Amtsgericht V.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Hirsch Lewin** zu **Gollub** ist zur Beschlußfassung über einen von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlag zum Zwangsvergleiche ein Termin an Gerichtsstelle hierselbst auf den

8. August 1892,
Vormittags 11 Uhr

anberaumt.

Gollub, den 12. Juli 1892.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 29. Juli cr.,
Vormittags 9 Uhr

werde ich in meinem Geschäftslokale Baderstraße Nr. 10

900 Liter verzollten Prima Sprit

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 27. Juli 1892.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag, den 29. Juli cr.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich in dem Geschäftslokale des Händlers **G. Siegesmund** hierselbst, Seglerstraße

einen grösseren Posten Steingut- und Porzellanwaaren

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 27. Juli 1892.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Hypotheken-Darlehne

sind auf **größere u. kleinere, gute ländliche Besitzungen,** sowie auf **gute städt. Grundstücke** erststellig zu vergeben. Bei Einsendung von Rückporto Näheres durch

Chr. Sand, Thorn 3.

1500 Mark

werden auf ein Grundstück zur ersten Hypothek **gesucht.** Offerten unter **E. H.** nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Martini cr. wird die

Gast- u. Krugwirthschaft

hier pachtfrei. Leistungsfähige Reflektanten müssen sich persönl. vorstellen.

Verkäuflich ist hier

ein Rappwallach,

ohne Abzeichen, 4½ Jahre alt, 5 Zoll hoch, fehlerfrei.

Dominium Gronowo
per Tauer.

Kleine Familienwohnungen, in der Coppernikusstraße gelegen, zu vermiethen. Zu erfragen Hohestraße 12 (Museum).

Weinhandlung
L. GELHORN.

Bringe meine **Weinstuben** in empfehlende Erinnerung.

Separate Zimmer für geschlossene Gesellschaften.

Dejeuners, Diners, Soupers, nach vorhergehender Bestellung, **zu jeder Tageszeit.**

Münchener Loewenbräu.

Jährliche Production 500 000 Hectoliter.

General-Vertreter: Georg Voss, Thorn.

Verkauf in Gebinden von 20—100 Liter.

Ausschank Baderstraße Nr. 19.

Haushaltungs-Pensionat und Töchter-Bildungs-Anstalt zu **Cottbus** in eigenem Hause.

Gründliche Ausbildung in Küche, Haus, Handarbeiten, gesellschaftl. Formen, sowie in Sprachen (bei Ausländerinnen), Musik und Tanz.

Prospekte, Referenzen und spez. Auskünfte durch die Vorsteherin

Frau Apotheker Elisabeth Pohl.

Welche Mutter,

deren Kind an **Scrofeln, Hautkrankheiten, Hautgeschwüren etc.** leidet, würde für **ihren Liebling** nicht gern **wenige Pfennige** täglich verausgaben, um dafür ihrem Kinde Heilung zu bringen.

Die einzig sichere Hilfe ist ein täglicher Zusatz von

Leopoldshaller Badesalz

zum Badewasser. Vielfach ärztlich empfohlen. Kein Fabrikat, reines Naturprodukt. Unbedingter Erfolg.

Zu beziehen in Beuteln, ausreichend für 10—15 Bäder, nebst Gebrauchsanweisung gegen Nachnahme oder Voreinsendung von einer Mark nur direct durch

Ludolf Günther, Leopoldshall-Stassfurt.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

Der nächste **Kursus für doppelte Buchführung u. kaufmännische Wissenschaft** beginnt

Dienstag, den 2. August 1892

und **endet ultimo Dezember cr.**

Anmeldungen nehmen entgegen

K. Marks, Tuchmacherstraße 4. **Julius Ehrlich,** Seglerstraße 6.

Das Haus Strobandstr. 12

ist **zu verkaufen.**

Näheres daselbst parterre und bei Schlossermeister **H. Dietrich,** Bäckerstraße 15.

Das Haus Schuhmacherstr. 27

ist zu verkaufen.

Näheres daselbst 1 Treppe.

Eine seit 50 Jahren bestehende

Bäckerei

in guter Lage Thorns, ist von sofort **zu verpachten.** Zu erfragen in der Exp. d. Ztg.

Beste Lage. Beste Lage.

Altstadt No. 20.

Einen großen, hellen Laden

mit 2 Schaufenstern, angrenzender, geräumiger **Wohnung,** 4 Zimmer nebst Zubehör, worin seit 50 Jahren ein Manufactur-Geschäft betrieben, habe in meinem Hause vom 1. October cr. zu vermiethen.

Julius Lange, Altstadt Nr. 20.

Breitestraße 23

ist die **erste Etage** per 1. October zu vermiethen. **A. Petersilge.**

Brückenstraße 32

Wohnung, 3. Etage, vom 1. Oktober an ruhige Miether zu **vermiethen.**

W. Landeker.

Ehe es zu spät ist!

Epidemische Krankheiten können nur von der Familie ferngehalten werden, wenn nächst der Desinfizirung der Wohnräume, für **gründliche Reinigung und Desinfektion der Betten resp. Bettfedern** gesorgt wird.

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons,
zu den billigsten Preisen
bei

S. LANDSBERGER,
Coppernikusstraße 22.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt **gründlich veraltete Beinschäden, knochenfraßartige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm** 2c. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden **schmerzlos** auf. Bei **Husten, Halsschm., Quetschung sofort Linderung.** Näh. die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken a Schachtel 50 Pf.

Eine tüchtige Directrice

für feinen Putz wird sofort zu engagiren **gesucht.** Meldungen nimmt entgegen

Jakob Heymann, Breitestraße.

Mittelwohnungen

Brückenstraße 16 zu vermiethen. Zu erfrag. bei Maler Herm. Krause, im Hinterhause.

1 f. m. Z. m. K. u. Brschg. v. sof. z. v. Bäckerst 12, I.

Ein freundlich möblirtes Zimmer ist zu vermiethen Breitestraße 38.

Möbl. Zimmer mit Pension sofort billig zu vermiethen. Zu erfrag. i. d. Exped. d. Z.

Ein gut möblirtes Zimmer

sofort gesucht. Offerten befördert unter **A. Z. 48** die Expedition dieser Zeitung.

Möblirtes Zimmer, 1. Etage, sofort zu vermiethen Elisabethstraße 14.

1 Vorderzim., mbl. od. unmbl., Breitestr. 23, II.

Künstliche Zähne.

Einzelne Zähne und ganze Gebisse setze **schmerzlos** ein. **Hohle Zähne,** selbst schmerzende, fülle (plombire) nach den neuesten Erfahrungen mit **Gold,** Amalgam, Cement u. s. w. dauerhaft, billig und ganz **ohne** Schmerzen **H. Schneider,**

Thorn, Breitestraße 53.

Zahn-Atelier
von
S. Burlin,
Dentist,
Breitestraße Nr. 36,
i. Hause d. Hrn. **D. Sternberg.**

Zu der am 26. October stattfindenden

grossen
Mühlhausener Geld-Lotterie,

mit Hauptgewinnen von 250 000, 100 000, 50 000, 20 000, 15 000 und 10 000 Mk., habe ich auf vielseitigen Wunsch ein Gesellschaftsspiel zu 50 Loosen aufgelegt und lade zur gefälligen Betheiligung hiermit ein. Die Loose tragen die Nummern: 15 411—20, 28 761—70, 28 801—10, 109 921—30, 118 878—87. Der Preis stellt sich wie folgt $1/10$ Antheil 40 Mk., $1/20$ 20 Mk, $1/40$ 10 Mk und $1/80$ 5 Mk.

Ernst Wittenberg,
Lotterie-Comptoir, Seglerstraße 30.

Erich Müller Nachf.,
Brückenstraße 40,
Specialgeschäft für Gummiwaaren,
empfiehlt

sämmtliche Artikel zur Krankenpflege:
Verbandstoffe, Binden, Luftkissen, Betteinlagen, Irrigatoren, sowie ferner: **Gummi-Tischdecken, -Schürzen, -Hosenträger, -Schläuche.**

Soxhlet-Apparate.

Nähmaschinen!

Hocharmige Singer für 60 Mk.
frei Haus, Unterricht und zweijährige Garantie.
Vogel-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Wheler & Wilson, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Wäschemangeln, **zu den billigsten Preisen.**

S. Landsberger, Coppernikusstr. 22.
Theilzahlungnn monatlich von 6,00 Mark an.
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Original-Theer-Schwefel-Seife

von **Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. a M.**

Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Anerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen **alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Mitesser, Frostbeulen, Finnen** etc. Vorräthig: Stück 50 Pf. bei

J. M. Wendisch Nachf.

Ein Klavier, Sopha, Betten u. verschied. andere Möbel sind zu verkaufen Neustädt. Markt 11, III.

Zimmergesellen

erhalten Arbeit beim
Maurermeister G. Soppart, Thorn.

2 Anstreicher
sucht **A. Gorgs, Maler.**

Victoria-Theater.

Direction **Krummschmidt.**
Mittwoch: Kein Theater.

Donnerstag, den 28. Juli 1892.
Der Compagnon.

Freitag, den 29. Juli 1892.
Satisfaction.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.
Alles Nähere die Zettel.

Arenz' Garten.

Heute Mittwoch: **CONCERT.**

Turn-Verein.

Sonntag, den 31. d. Mts., 7 Uhr 33 Min. früh vom Hauptbahnhof Abfahrt zur

Turnfahrt nach Ostrometzko.

Außer den Turnern **aller drei Abtheilungen** werden auch Nichtturner zum Anschluß eingeladen.

Vorbesprechung Freitag, den 29., von 8½ Uhr Abends ab im Turnsaale der Bürgerschule.

Meine
Restaurations-Räume
nebst
Saal und Garten

empfehle ich für **Familien- und Vereinsfeste** 2c. zur gefälligen Benutzung.

Zahlreichen Zuspruch erbittet

Otto Trenkel, Podgorz.

Sämmtl. Stellmacherarbeiten

fertigt **gut** und **billig** an und bittet um gefällige Aufträge

J. Pawlik, Stellmachermeister, **Heiligegeiststraße 6.**

Sämmtl. Böttcherarbeiten

werden schnell ausgeführt bei

H. Rochna, Böttchermeister, im Museumkeller.

Cloak- u. Maurereimer stets vorräthig.

Brot,

von frischem Roggen,
empfiehlt die **Bäckerei** von
H. A. Stein, Culmerstr. 12.

Brot,

von frischem Roggen, bei
Max Szczepanski, Gerechtestraße 6.



1 kleiner schwarzer Hund

hat sich **verlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben **Breitestraße 37, 2 Trp. links.**

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.